

1

2

REDE DES ANTRETENDEN REKTORS DR. THEODOR LITT

3

4

beim

5

REKTORWECHSEL

6

an der

7

UNIVERSITÄT LEIPZIG

8

im Fachbereich

9

HOCHSCHULE UND POLITIK

10

Am 31. Oktober 1931

11



12

13 Diese Schrift habe ich Dieter Theodor SCHALL (DTS) in schlecht lesbarer Qualität im
14 Zusammenhang mit anderen seiner Schriften in einer Schachtel erhalten und niederge-schrieben.
15 Sie ist aus dem Jahre 1931, daher denke ich, dass keine Kopierechte in irgend-welcher Form
16 bestehen – wenn ja, bitte komme ohne Kostennote auf mich zu. UND bitte, bedenke, der Inhalt
17 dieses Vortrages ist nach unserer Wahrnehmung absolut in die heutige Zeit übertragbar! Er sollte
18 allen Menschen zur Verfügung stehen! Möge sie für uns ALLE, vor allem für die Natur-
19 Wissenschaft, der wahren Wissenschaft, segensreich sein. Es ist an der Zeit, dass wir uns aus
20 den Fängen der manipulierten „Verstandes-Wissenschaft“, welche das Ziel des
21 „**egozentrischen**“ **Wirtschaftswachstums** als oberste Prämisse hat, entkoppeln und uns mit
22 der NATUR-Wissenschaft rückverbinden. Dann sind wir evolutionär mit dem morphologischen
23 FELD im Einklang und von der SCHÖPFUNG getragen!

24 Mehr auf der Seite MenschSein-Leben auf welcher weitere Schriften auch von Theodor Litt zu
25 finden sind, welche Lösungen aufzeigen, um aus unserer zunehmend menschenunwürdigen und
26 die naturverachtenden Handlungsweise auszusteigen. Die selbsterfahrenen Erkenntnisse,
27 welche auch auf dieser Homepage stehen, können den ganzheitlichen Zusammenhang und
28 damit das Problem mit der Lösung und meinen Weg ins MenschSein-Leben erkennen lassen.

29 Mein besonderer Dank gilt Herrn Theodor Litt für sein Engagement, welches in unserer heutigen
30 Zeit endlich seine Beachtung und Anwendung finden möchte. Im Jahre 1931, als er den Vortrag
31 gehalten hatte, waren wir bereits auf dem Weg in den Zweiten Weltkrieg – vor welchem Ereignis
32 stehen wir heute, welches dringendst Lösungen von uns fordert? Der Leser möge sich selbst
33 Gedanken darüber machen – jeder Mensch möchte die Gedanken von Theodor Litt für und durch
34 sich selbst umsetzen. Jeder mit seinem Talent nach seiner Seele Plan. Möge Segen für uns alle
35 sein.

36 Das ZusammenWirken mit den Lesern ins [MenschSein-Leben](http://www.MenschSein-Leben.de) ist mir, ist uns allen, willkommen!

37

38 Bempflingen im Dezember 2018, Dieter Theodor SCHALL

1 **Raum für Deine Notizen:**

- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28
- 29
- 30
- 31
- 32
- 33
- 34
- 35

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40

REDE DES ANTRETENDEN REKTORS DR. THEODOR LITT
AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG IM FACHBEREICH
HOCHSCHULE UND POLITIK

am 31. Oktober 1931

∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞



Hochansehnliche Versammlung!

Verehrte Kollegen!

Liebe Kommilitonen!

Die Feier der Rektoratsübergabe gilt von je als diejenige Handlung der Universität, in der sich das Gesetz ihres Wesens, der Inhalt ihres geschichtlichen Auftrages am sinnfälligsten ausprägt. Es ist die Absicht ihrer ehrwürdigen Symbolik, zu zeigen; wenn hier das Amt der verantwortlichen Führung seinen Träger wechselt, so bedeutet das nicht einen Bruch mit dem Überkommenen, sondern den gegebenen Anlass, die Treue zur Überlieferung ausdrücklich zu bezeugen. Es ist das Vermächtnis einer ehrenden und verpflichtenden Vergangenheit, was in Gestalt von Amtskette und Siegel, Schlüssel und Satzung in die Hand eines neuen Verwalters übergeht, indessen kann der gleiche festliche Akt den aufmerksamen Teilnehmer auch über ein weiteres belehren: er kann ihm zeigen, dass der überlieferte Gehalt, der sich in diesen Formen zur Darstellung bringt, nicht ausgenommen ist von dem Schicksal des ewigen Wandels, dem der Geist in jeder seiner Form untersteht. Die nüchternen Angaben des Rechenschaftsberichts lassen an so und so vielen Stellen verspüren, wie viel **Neues** an Forderungen, Bedürfnissen, Sorgen und Nöten gegenwärtig an die Hochschule herantritt; vor wie viele Fragen sie sich gestellt findet, denen gegenüber die Maximen der Überlieferung versagen — versagen **müssen**, weil die Vergangenheit nichts von der Situation wusste, aus der diese Fragen emporsteigen, Und, was diesem Wandel der Situation erst seine ganze Schwere gibt; das Neue, das Antwort fordert, erschöpft sich nicht in dem Vielerlei von Einzelaufgaben, mit denen eine verfeinerte Technik der Verwaltung fertig zu werden vermöchte; hinter diesem Vielerlei, das den Vordergrund ausfüllt, liegen die eigentlich **grundsätzlichen** Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen, auf die alle Verwicklungen im Einzelfalle letztlich zurückgehen. Das eben ist das Bewegende und Erregende an dem Getriebe der heutigen Hochschulverwaltung, dass gar so viele Einzelmaßnahmen den Charakter von echten **Gewissensentscheidungen** annehmen können, dieweil es bei ihnen nicht bloß um Behebung eines einzelnen und äußerlichen Notstandes geht, sondern um eine Stellungnahme zu den großen Schicksalsfragen, die die ganze Zeit erschüttern.

1 Ich spreche für keinen unter Ihnen etwas Überraschendes aus, wenn ich hinzusetze, dass
 2 die Prinzipienfragen, in die sich die Hochschule mit unausweichlicher Notwendigkeit
 3 hineingezogen findet, vor allem in einer Sphäre zu Hause sind; in derjenigen der Politik.
 4 Der Inbegriff von Handlungen und Geschehnissen, den wir mit dem Worte „**Politik**“
 5 bezeichnen, bildet stets, auch in den sog. „ruhigen“ Zeitläuften, eine Zone der höchsten
 6 Spannung und der schicksalsträchtigsten Auseinandersetzung; steht vollends die
 7 Existenz ganzer Völker und Kulturen so auf des Messers Schneide, wie es gegenwärtig
 8 der Fall ist, so kann es gar nicht anders sein, als dass die politische Sphäre alle
 9 Gedanken, Wollungen, Kräfte mit magnetischer Gewalt auf sich zusammenzieht und
 10 nach sich ausrichtet. Da gibt es keinen Bezirk sinnvollen Schaffens, der sich gegenüber
 11 der politischen Sphäre in säuberlicher Abtrennung behaupten konnte; irgendwie, sei es
 12 auch nur in Form der Abwehr und Grenzverteidigung, muss er mit ihr ins Reine zu
 13 kommen suchen, Diese gewaltige Anziehung ist es, deren Wirkung auch die hohe Schule
 14 des Geistes an sich verspürt. In jenen Jahrzehnten scheinbarer Ruhe und vermeintlicher
 15 Saturiertheit, die heute schon so weit hinter uns liegen, konnte sie sich dem Glauben
 16 hingeben, dass sie in der Idee der „reinen“, der „voraussetzungslosen“ Wissenschaft
 17 das Prinzip besitze, das ihr Reich mit unanzweifelbarer Klarheit von demjenigen der
 18 Politik abgrenzt. Heute muss sie erfahren, dass diese Grenzfestsetzung so wenig von
 19 Dauer war wie die politischen Grenzziehungen, auf deren Endgültigkeit man vertraute.
 20 **Das Problem „Hochschule und Politik“ ist so umstritten, so brennend wie noch nie.**

21 Freilich konnte es in gewisser Weise befremdlich erscheinen, dass ich das Heran-
 22 drängen dieses Problems auf die **Neuheit** unserer Gesamtsituation zurückgeführt habe.
 23 Steht es nicht genau umgekehrt? Steht es nicht so, dass die Hochschule, indem sie sich
 24 dieser Problematik zuwendet, recht eigentlich auf ihre Ursprünge zurückgeht, dass sie
 25 sich auf die Idee besinnt, in deren Zeichen sie dereinst ans Licht getreten ist? Denn diese
 26 Rückwanderung in die eigene Vergangenheit endet schließlich bei dem leuchten-den
 27 Urbilde aller hohen Schulen des Geistes; sie endet im Hain der **platonischen Akademie**.
 28 *(DTS-Anmerkung: Am Ende der Schrift sind Informationen zur „platonischen*
 29 *Akademie“ angefügt!).* Gerade der Stifter und Meister dieser Akademie aber brachte
 30 doch die von ihm gegründete Schule in den denkbar engsten Zusammenhang mit den
 31 Problemen und Aufgaben der politischen Sphäre, Das gilt nicht etwa bloß in dem Sinne,
 32 dass die Akademie sich um solche Erkenntnisse bemüht hätte, von denen anzunehmen
 33 war, dass auch einmal das öffentliche Leben in Staat und Gesellschaft von ihnen
 34 „Gebrauch machen“ könne — nein; ihr ganzes Wissensstreben entzündete sich letztlich
 35 an der Frage nach der vollkommensten Ordnung der öffentlichen Dinge und kannte nichts
 36 Höheres, als wieder einzumünden in die Bewegung des politischen Gemeinwesens.
 37 Dass aber die heutige Hochschule auf diesen ihren ursprünglichen Auftrag sich besinne,
 38 das scheint dann doppelt geboten und angezeigt, wenn man die geschichtliche Situation
 39 ins Auge fasst, die einem Platon diese Zielbestimmung eingab: denn diese Situation glich
 40 zum Verzweifeln derjenigen, die auf unserem Geschlechte lastet. Es war der auf den Tod
 41 erkrankte Organismus seiner Vaterstadt, dem Platon aus der Kraft geläuterten Wissens
 42 Heilung zu bringen gedachte. Er sah den Bürgergeist, der die Väter beseelt hatte, in
 43 Auflösung begriffen, sah den Staat durch den Zwist der Parteien zerrissen und
 44 selbstsüchtiger Begehrlichkeit als Beute ausgeliefert.

45

1 Wenn wir heute unser Gemeinwesen von verwandten Übeln heimgesucht, ja bis an den
 2 Rand des Ruins gebracht sehen — sollen wir daraus nicht die Aufforderung entnehmen,
 3 das Leben und Streben der Hochschule ebenso eng mit dem Leben des Staates zu
 4 verknüpfen, wie Platon das seiner Gründung zur Pflicht machte?

5 Wenn man den Parallelismus der Lage und der Bedürfnisse erkennt, dann begreift man
 6 den wahrhaft verführerischen Zauber, mit dem das Vorbild der platonischen Akademie
 7 auf ihre Nachfolgerinnen, die hohen Schulen im heutigen Deutschland, wirken muss,
 8 dann versteht man es, dass schon in den Jahren der Erregung, die auf den Abschluss
 9 des Krieges folgten, gewisse leidenschaftlich bewegte Kreise der deutschen Jugend an
 10 die Hochschule die kategorische Forderung richteten, sie möge sich aus dem Geiste der
 11 platonischen Akademie erneuern und gegenüber der modernen Polis (*DTS: Po-lis/Pólis/*
 12 *= altgriechischer Stadtstaat*), gegenüber dem Staat des deutschen Volkes, eben die
 13 Sendung auf sich nehmen, zu der die platonische Akademie im Hinblick auf den Athener
 14 Staat sich bekannt hatte, Und man weiß, wie nachdrücklich seitdem von den
 15 verschiedenen politischen Fronten her die gleiche Aufforderung an die Hochschule
 16 ergangen ist. Da hieß und heißt es etwa auf der einen Seite dass es die Aufgabe der
 17 Hochschule sei, der **heraufsteigenden neue Gesellschaftsordnung** den Weg zu
 18 bereiten, d. h, ihre Notwendigkeit und ihren Aufbau darzutun und die durch sie
 19 geforderten „**Funktionäre**“ mit dem notwendigen Wissen auszustatten. Da hieß und
 20 heißt es auf der anderen Seite, dass eine bestimmte Deutung, Ordnung und Wertung des
 21 **völkischen Lebens** die eigentliche und eigenste Aufgabe der Hochschule sei. Alle die,
 22 die so sprechen sind mit dem Stifter der Akademie jedenfalls darin eins, dass sie
 23 Hochschule und Staat in die denkbar innigste Verbindung gebracht zu sehen wünschen.

24 Leider ist indessen nicht zu verkennen, dass diese Übereinstimmung in einem, ja gerade
 25 in dem entscheidenden Punkte in den schärfsten Gegensatz umschlägt. Fordert man die
 26 enge Verbindung zweier Potenzen, wie es Politik und Hochschule sind, so kommt
 27 selbstverständlich alles darauf an, in welcher Weise und von welcher Seite her diese
 28 Verbindung innerlich bestimmt und fortlaufend reguliert wird; ob es die Vereinbarung
 29 gleichberechtigter Partner, das Diktat der einen oder das Diktat der anderen Seite ist, was
 30 die Zusammenarbeit normiert. Wie Platon und die Seinen hierüber dachten, liegt klar
 31 zutage: für sie konnte nur die Schule des Geistes der gebende, der maßgebende Teil
 32 sein! Sie sahen das Gemeinwesen, dem sie a ihr Streben zu weihen gedachten, im
 33 Zustande der Wirrnis, der Führerlosigkeit und des sittlichen Siechtums schwer
 34 darniederliegen; so, wie es war, galt es ihnen als durchaus unvermögend, aus eigener
 35 Kraft und Einsicht den Ausweg aus selbstverschuldeter Not zu finden. Deshalb stand für
 36 sie fest; die Richtlinien der Erneuerung konnten nie von dem Kreis her bestimmt werden,
 37 der sich aus dem verruchten Getriebe des Tages und der Parteien heraushielt, von dem
 38 Kreise der Akademie, deren Mitglieder im strengen Dienst der Wahrheit die befleckende
 39 Berührung mit der Tagespolitik vermieden und aus dem Himmel der Idee die ewigen
 40 Normen der Politik hernieder holten. Von ihnen hatten die Unberatenen und Führerlosen
 41 die Erleuchtung entgegenzunehmen.

42

43

44

1 Hier war es also die hohe Schule des Geistes ganz allein, die von sich aus die Verbindung
2 mit der Politik herstellte und normierte — eine Verbindung, die, soweit es sich um den
3 gewordenen, den wirklichen und vorhandenen Staat handelte, nur den Charakter der
4 Führung tragen konnte. In dem Programm der Akademie lag die unbedingte
5 Unterwerfung des „empirischen“ Staates unter die Anweisungen derer, die um die „Idee“
6 des Staates Bescheid wussten.

7 Ist es etwa an dem, dass die Maßgeblichen unserer Zeit das Verhältnis von Hochschule
8 und Politik in gleichem Sinne geregelt zu sehen wünschen? Man braucht nur die Frage
9 zu stellen, um den ganzen Abstand der Meinungen zu ermessen. **Diejenigen Kreise der**
10 **Öffentlichkeit, von denen der Appell an die Hochschule ergeht, sind ferne davon,**
11 **sich selbst in der Rolle des Unberatenen zu fühlen, der demütig einer höheren**
12 **Erleuchtung harrt — sie denken nicht daran, jedweden Ausspruch dieser**
13 **Hochschule, er möge ausfallen wie er wolle, als Ausfluss überlegener Weisheit**
14 **ohne Widerspruch hinzunehmen. Wie wäre es sonst möglich, dass die**
15 **Hochschulkreise kaum je in den gemeinsamen Lebensfragen der Nation ihre**
16 **Stimme erheben konnten, ohne alsbald die leidenschaftlichsten Proteste in eben**
17 **dieser Öffentlichkeit hervorzurufen. In unser aller Ohr ist noch der Nachhall der**
18 **Beschuldigung, dass an den deutschen Hochschulen, bei Dozenten wie Studenten,**
19 **der Geist der Reaktion umgehe, dass monarchistische, nationalistische,**
20 **militaristische Umtriebe hier ihren stärksten Rückhalt fanden. Das klingt nicht**
21 **gerade nach Unterwerfung unter die Einsicht der besser Unterrichteten! In**
22 **Wahrheit stand es so, dass man zwar in dem politischen Gespräch die Stimme der**
23 **Hochschule zu vernehmen wünschte, aber nur unter der selbstverständlichen**
24 **Voraussetzung und Bedingung, dass ihre Aussprüche mit dem übereinstimmen**
25 **würden, von dessen Richtigkeit man schon zuvor felsenfest überzeugt war. Man**
26 **erwartete Bestätigung dessen, was man im Grunde bereits wusste, nicht**
27 **Enthüllung dessen, wonach man auf der Suche war. Der empirische Staat, die**
28 **empirischen Parteien waren fern davon, sich in irgendeine Abhängigkeit von der**
29 **Schule des Geistes zu begeben,**

30 Nun hat sich zwar seit den Jahren, die von diesen Anklagen erfüllt waren, die Gesamtlage
31 entscheidend verschoben; ja, es konnte so aussehen, als ob neuerdings wesentliche
32 Teile des Volks und zumal unserer Jugend die Hochschule in alle die Rechte und
33 Vollmachten einzusetzen gewillt seien, die Platon ihr zugesprochen. Hatte man früher der
34 Hochschule den Vorwurf gemacht, dass sie sich falsch, d. h. für die unrichtige Seite
35 entschieden habe, so erscholl jetzt laut und leidenschaftlich die Anklage, dass sie sich in
36 den Lebensfragen von Volk und Staat zu wenig, **ja im Grunde gar nicht entschieden**
37 **habe. Sie habe, ganz und gar benommen von dem trügerischen Ideal der**
38 **Objektivität, der Voraussetzungslosigkeit, der Unparteilichkeit, in sich den Mut zu**
39 **einem kräftigen JA und NEIN ertötet, habe in schwächerer Duldsamkeit alle**
40 **Bewegungen, Bestrebungen, Ideen und Theorien ohne Unterschied zu „verstehen“**
41 **gesucht und sich damit jeden Einflusses auf das nationale Schicksal begeben.**
42 **Jetzt aber heiße es erwachen, den Bann dieser Selbstentmächtigung abschütteln**
43 **und mit kräftiger „Entscheidung“ in den Lebensgang der Nation eingreifen.**

44

1 Das klingt wahrhaftig so, als werde hier die Hochschule in das Amt der obersten
2 Spruchgewalt wieder eingesetzt. Und doch muss man fragen; ist wirklich in der
3 Auffassung, die hinter diesem Appell steht, das Verhältnis in dem von Platon
4 gewünschten Sinne wieder hergestellt? Weit gefehlt!

5 **Auch hier steht der Inhalt der Entscheidung, der Ausfall der erwarteten und**
6 **geforderten Parteinahme von vornherein, d. h. vor jeder Verlautbarung der**
7 **Hochschule unverbrüchlich fest. Erwartet wird nicht nur, dass die Hochschule sich**
8 **überhaupt irgendwie entscheide, sondern dass sie sich in einem bestimmten Sinne**
9 **entscheide. Erwartet wird von ihr, dass sie für eine als selbstverständlich**
10 **vorausgesetzte, im Voraus festliegende Deutung des nationalen Schicksals die**
11 **wissenschaftliche Begründung und Einzelausführung liefere, ja, dass sie einem**
12 **bestimmten politischen Wissen den theoretischen Unterbau zur Verfügung stelle.**
13 **Auch hier heißt es: Fülle eine Entscheidung — aber eine Entscheidung, „wie ich**
14 **sie verstehe“!**

15 Wunderliches Schicksal, dem die Hochschule in diesen Jahren verfallen ist! Von links wie
16 von rechts her für die Politik reklamiert, muss sie nacheinander den Vorwurf der
17 reaktionären Verstocktheit und den Vorwurf der charakterlosen Indifferenz über sich
18 ergehen lassen — Beweis genug, dass es mit der Durchführung des platonischen
19 Programms jedenfalls in der Praxis und zumal in der Praxis des gegenwärtigen
20 Deutschland seine erheblichen Schwierigkeiten hat.

21

22 Für die Hochschule versteht es sich von selbst, dass sie die Frage, deren Dringlichkeit
23 durch diese Erfahrungen offenbar geworden ist, nicht unter dem Druck von
24 Tagesleidenschaften und nach dem Diktat von Tagesforderungen, sondern nur auf Grund
25 ernstlicher Besinnung beantworten kann und darf. Sie fragt sich: gibt es Erwägungen
26 stichhaltiger Art, die es ihr nahelegen oder sie nötigen könnten, den geforderten
27 Anschluss an irgendeine der im öffentlichen Leben auftretenden „Entscheidungen“
28 wirklich zu vollziehen, mithin den Inhalt dieser Entscheidung als ein Vorgegebenes und
29 jenseits möglicher Diskussion Stehendes einfach hinzunehmen? Diese Frage aber
30 fordert die weitere Überlegung, ob und inwieweit sie ihren eigentümlichen Charakter, ihre
31 überlieferte Haltung und Gestalt bewahren konnte, falls sie so handelte. **Und da steht**
32 **nun eines über allem Zweifel. Falls sie sich entschlossen oder dahin bringen ließe,**
33 **jener Aufforderung Folge zu geben, so würde sie damit unweigerlich das**
34 **preisgeben, worin man von je, und nicht zum wenigsten im Aufblick zu dem**
35 **platonischen Ideal, ihren Wesenskern erblickt hat: preisgeben würde sie ihren**
36 **Charakter als Stätte wissenschaftlicher Forschung und Lehre, Sie würde es tun**
37 **nicht etwa deshalb, weil es im Wesen der Wissenschaft läge, abseits von der**
38 **Politik, losgelöst von der Politik ihr Werk zu verrichten — wohl aber aus dem**
39 **Grunde, weil, wenn irgendwelche Beziehungen der Wissenschaft zur Politik**
40 **bestehen oder durch die Sache gefordert sind, es einzig und allein die**
41 **Wissenschaft selbst sein kann, welche über den Charakter dieser Beziehungen**
42 **Klarheit schafft.**

43

1 Es offenbart sich hier ein ganz allgemeiner und im unabänderlichen Wesen der
2 Wissenschaft liegender Sachverhalt. Wenn sie mit irgendeiner Lebens- und
3 Wirkenssphäre in Berührung tritt — immer wieder ist es ihre und nur ihre Sache, den
4 Inhalt des damit sich herstellenden Verhältnisses zu klären, seine Bedeutung zu
5 bestimmen, seine Reichweite zu begrenzen. Niemals kann und darf die Gegenseite
6 diese Bestimmung für sich in Anspruch nehmen, Dass dem so ist, zeigt ein einfacher
7 Vergleich. Nehmen wir einmal an, es stände nicht das Verhältnis von Wissenschaft und
8 Politik, sondern das Verhältnis von Armee und Politik, Schule und Politik, Wirtschaft und
9 Politik zur Erörterung, so würde eines mit Bestimmtheit gesagt werden können: es wäre
10 nicht die Armee, nicht die Schule, nicht die Wirtschaft, die von sich aus, d. h. aus dem
11 Fond der ihr eigens zugehörigen Erfahrungen und Einsichten, über das Verhältnis der in
12 Frage stehenden Potenzen zu befinden hatte. Militärische, schulische, wirtschaftliche
13 Überlegungen wären für diese Frage durchaus unzureichend; die Klärung des Problems
14 läge jenseits ihrer Kompetenz. Heißt aber die Frage; Wissenschaft und Politik, so liegt
15 Aufgabe und Vollmacht der Klärung durchaus und nur bei dem einen Gliede dieser
16 Relation: bei der Wissenschaft. Warum das so ist und sein muss, ist leicht zu erkennen.

17

18 Es ist so, weil die echte, die vollentwickelte Wissenschaft wie an allen Wirklichkeit-
19 sphänomenen so auch an der Politik ihren Gegenstand hat — weil sie wie an allen
20 Inhalten des Geisteslebens so auch ,an sich selbst ihren Gegenstand hat — weil folglich
21 auch die Relationen, die diese ihre beiden Gegenstände verknüpfen, den Gegenstand
22 ihrer Erforschung bilden und bilden müssen. Alle Aussagen, die das Verhältnis von
23 Wissenschaft und Politik in wirklich treffender Weise bestimmen, sind eben damit
24 zugleich theoretisch gültige, d. h. **wissenschaftliche Aussagen** — auch wenn sie sich
25 nicht als solche wissen oder ausgeben; auch wenn diejenigen, die sie aussprechen, nicht
26 ex professo Träger wissenschaftlicher Forschungsarbeit sind. Darin besteht nun einmal
27 die Macht des wahrhaft wissenschaftlichen Geistes, dass er nichts außerhalb seiner
28 Fragestellung lässt, dass er sowohl das in der wissenschaftlichen Bewegung selbst als
29 auch das außerhalb ihrer, jenseits ihrer pulsierende Leben mit seinem Blick umspannt.
30 Seit Hegel ist die Philosophie gewöhnt, diese weit ausladende Kraft des
31 wissenschaftlichen Gedankens mit einem Wort von sinnfälliger Plastik zu bezeichnen: sie
32 spricht von der „übergreifenden“ Funktion seiner Begriffe, Wenn das polare Verhältnis
33 Politik - Wissenschaft in Frage steht, dann ist es der Pol der Wissenschaft, dem innerhalb
34 dieses Verhältnisses die übergreifende Vollmacht eignet; von diesem Pol aus ist sowohl
35 das Eigenwesen der Wissenschaft als auch die Funktion der Gegenseite als auch endlich
36 die Beziehung beider zu bestimmen. Wir werden gleich sehen, dass diese Erwägung
37 nicht umkehrbar, d. h. nicht vom Pol der Politik her durchführbar wäre.

38

39 Der entwickelte Gedanke verliert auch dann nichts von seiner Gültigkeit, wenn Gründe
40 vorliegen sollten, das Verhältnis von Wissenschaft und Politik, wie es bisher war, einer
41 eingreifenden Revision zu unterziehen; denn diese Gründe müssten solche Gründe sein,
42 die die Wissenschaft selbst entweder ermittelt oder wenigstens als stichhaltig anerkannt
43 hatte, also wiederum — wissenschaftliche Gründe!

44

1 Ist der Charakter der Wissenschaft damit zutreffend bestimmt, dann steht eines fest:
2 wenn die Hochschule sich die Entscheidung, der ihre Arbeit untersteht, von irgend einer
3 außerhalb oder oberhalb ihrer stehenden Instanz vorgeben lässt, so sagt sie sich von der
4 Idee der Wissenschaftlichkeit los; denn sie begibt sich der „übergreifenden“ Vollmacht,
5 die ihr als der Verwalterin der Wissenschaft in die Hand gelegt ist. Mit dieser Feststellung
6 ist noch nichts darüber ausgemacht, ob die Hochschule nicht Grund hat, nicht die Pflicht
7 hat, die von ihr geforderte Metamorphose vorzunehmen und sich unter die Gebote
8 bestimmter außerwissenschaftlicher Entscheidungen zu stellen; wir können es zunächst
9 als durchaus denkbar offen lassen, dass der besagte Gestaltwandel die Forderung der
10 Stunde ist. Nur dies eine sollte in seiner unausweichlichen Notwendigkeit klar sein, dass
11 dieser Gestaltwandel der Preisgabe des wissenschaftlichen Prinzips gleichkommen
12 würde. Diese Notwendigkeit besteht völlig unabhängig von dem besonderen Inhalt und
13 der Richtung der Entscheidung, der die Hochschule ihre Arbeit zu unterstellen hatte. Die
14 sittlich wertvollste, die erhabenste und beifallswürdigste Entscheidung hat in dieser
15 Hinsicht nichts voraus vor der Fragwürdigsten, ja Verwerflichsten. Die eine fordert so gut
16 wie die andere das Opfer des Prinzips wissenschaftlicher Forschung.

17

18 Ich habe diese Erörterungen deshalb ohne Scheu vor einiger Umständlichkeit so peinlich
19 durchgeführt, weil man mit Befremden bemerken muss, wie wenig sich die meisten, die
20 mit Imperativen der angedeuteten Art an die Hochschule herantreten, den zwingenden
21 Charakter des hier vorliegenden Dilemmas klar gemacht haben. Man erwartet und fordert
22 von der Hochschule Entscheidungen, deren Inhalt schon vorher feststeht, und meint
23 dabei ihren wissenschaftlichen Charakter doch unangetastet zu lassen; ja, man legt
24 sogar entscheidendes Gewicht darauf, dass dieser wissenschaftliche Charakter gewahrt
25 bleibe, weil natürlich die von der Hochschule erwartete und geforderte Zustimmung nur
26 dann wirklichen Wert hat oder jedenfalls zu haben scheint, wenn sie vom Nimbus der
27 Wissenschaftlichkeit verklärt ist. Und doch sollte man wissen; eine von solchen
28 Entscheidungen dirigierte geistige Beimischung kann vielleicht noch faktisch
29 Wissenschaft heißen, Wissenschaft genannt werden; eine solchen Entscheidungen sich
30 unterwerfende Hochschule kann von der Würde des wissenschaftlichen Wahrheit-
31 strebens vielleicht noch einen schwachen Abglanz an sich tragen—das Wesenhafte, das
32 in jener Benennung gemeint ist und in diesem Abglanz widerscheint, ist mit der besagten
33 Wendung endgültig verloren. Hier zeigt es sich eben, dass die Lebensmächte, die wir der
34 Wissenschaft polar gegenüberstellten, dass in diesem besonderen Falle die politischen
35 Mächte durchaus nicht den „übergreifenden“ Charakter haben, in dem wir das Vorrecht
36 der Wissenschaft fanden; sobald sie auf den Gegenpol Wissenschaft mit ihren Postulaten
37 und Diktaten erfolgreich übergreifen, zerstören sie diesen Gegenpol, indem sie ihm seine
38 Seele nehmen. Es ist nur ein Schein- und Ersatz-Gebilde, es ist nur eine Pseudo -
39 Wissenschaft, die sie in ihre Botmäßigkeit gebracht haben; die Relation zweier Großen
40 ist ersetzt durch den Absolutismus der einen von beiden. Das Übergreifen der
41 Wissenschaft zu dem, was selbst nicht Wissenschaft ist, ist niemals zerstörender
42 „Übergriff“, sondern, sofern es im rechten Sinne erfolgt, getreuliche Erhaltung; das
43 Übergreifen der Nicht-Wissenschaft auf die Wissenschaft ist stets Vernichtung.

44

1 In aller Klarheit möge deshalb dieses Dilemma heraustreten: entweder wissen-schaftliche
2 Hochschule, dann aber keine Unterwerfung unter irgend eine vorgegebene Entscheidung
3 — oder entscheidungsmäßige Bindung, dann aber nicht mehr wissenschaftliche
4 Hochschule, Beides zugleich wollen ist innerer Widersinn und damit zugleich Fehlleitung
5 des Willens.

6 Indem wir für die Hochschule, sofern sie wissenschaftliche Forschungsstätte sein soll,
7 die Autonomie des geistigen Strebens fordern, nehmen wir das Ideal der platonischen
8 Akademie in einem bestimmten Sinne wieder auf. Trotzdem machen wir uns keineswegs
9 die höchst weittragenden Folgerungen zu eigen, die Platon an diese Forderung
10 anknüpfte. Platon glaubte, wie wir sahen, den wahrheitstrebenden Geist befähigt und
11 berufen, dem Staat die Normen des Handelns vorzuschreiben. Er glaubte, dass die
12 übergreifende Funktion der Wissenschaft diese Vollmacht in sich schließe. Wir aber
13 müssen fragen, ob er recht daran tat, dem Übergreifen des wissenschaftlichen
14 Gedankens diese Deutung zu geben. Lassen Sie mich wenigstens in Andeutungen
15 zeigen, dass mit dieser Auslegung der echte Sinn des „Übergreifens“ nicht erfüllt, sondern
16 durch Überspannung zerstört wird. Wenn ich sagte, dass es die Sache der Wissenschaft
17 sei, über die Beziehungen zwischen ihr selbst und anderen Lebensbereichen „Klarheit zu
18 schaffen“, so ist damit eine durchaus und nur theoretische Angelegenheit gemeint. Es
19 geht darum, von der Warte des Betrachters aus zwei mächtige Potenzen des
20 Kulturlebens in ihrem wechselseitigen Verhältnis zu sehen, ihr Zusammenspiel und
21 Gegenspiel in Form von theoretischen Aussagen zu bestimmen. Die Wissenschaft
22 verfährt im Sinne ihres autonomen Strebens, wenn sie dieses reale Verhältnis
23 aufzuklären unternimmt. Aber liegt in der Autonomie, kraft deren sie so handelt, auch dies
24 Weitere enthalten, dass sie, die Wissenschaft, im realen Verlauf der Dinge, die sie
25 betrachtet, die Führerrolle entweder faktisch gespielt habe und spiele oder prinzipiell,
26 dem Wesen der Sache nach, zu spielen habe? Ist die Vollmacht des schauenden
27 Übergreifens als solche zugleich die Vollmacht des normgebenden Lenkens? So denken
28 hieße völlig Heterogenes ineinandermengen. Ein anderes ist es, eine Sphäre der
29 Wirklichkeit mit dem Blick des betrachtenden Geistes umgreifen, ein anderes, sie mit den
30 Forderungen des wollenden Geistes in Beschlag nehmen. Jener betrachtende Blick
31 kennt keine höhere Leidenschaft als die, das von ihm Betrachtete in der Verfassung, der
32 Eigenbewegung zu belassen, in der es sich befindet, solange es seinem eigenen Wesen
33 treu bleibt, Dieser fordernde Wille weiß nichts von solcher schonenden Rücksicht; er greift
34 zu, um dem Vorgefundenen die ihm vorschwebende Gestalt aufzuprägen. Wenn die
35 betrachtende Wissenschaft den Staat in ihr Blickfeld einbezieht, so ist damit noch nicht
36 das Mindeste darüber ausgemacht, ob sie diesem Staat mit praktischen Forderungen
37 nahezutreten durch ihr eigenes Wesen befügt und berufen ist. Die Theorie als solche
38 muss, wenn sie an dieses Problem herantritt, zunächst einmal alle Möglichkeiten der
39 Verhältnisbestimmung offen lassen. Denkbar ist es, dass sie bei vorurteilsfreier Prüfung
40 des fraglichen Verhältnisses dahin gelangt, sich selbst ein beträchtliches Maß, ja sogar
41 ein Maximum praktischen Einflusses auf die politische Sphäre zuzusprechen; aber
42 ebenso denkbar ist das genau entgegengesetzte Ergebnis; dass es dem Wesen der recht
43 verstandenen Wissenschaft widerstreite, irgend eine Einwirkung auf die Politik
44 auszustrahlen, geschweige denn dem Staat die maßgebenden Normen des Handelns
45 vorzuschreiben.

1 Gerade darin offenbart sich am reinsten der Sinn des theoretischen Übergreifens, dass
2 die Wissenschaft in seinem Vollzuge dazu kommen kann, sich selbst jedes praktische
3 Übergreifen zu verbieten, weil ein solches dem Wesen der von ihr betrachteten
4 Gesamtwirklichkeit zuwiderlaufen würde. Wir selbst haben hier im Sinne solcher
5 Selbstbegrenzung gehandelt, als wir zeigten, dass eine Wissenschaft, die sich mit
6 Entscheidungen der politischen Sphäre in eins setzen wollte, damit automatisch
7 dasjenige einbüßen würde, was sie zur echten Wissenschaft macht. **Es war der**
8 **kardinale Irrtum Platons, dass er den Unterschied zwischen der Autonomie des**
9 **denkenden Geistes und der Autonomie der handelnden Vernunft übersah und aus**
10 **der Vollmacht der theoretischen Allumfassung die Vollmacht praktischer**
11 **Gesetzgebung folgte.**

12 Wie sich nun bei einer solchen vorurteilsfreien Überprüfung das Verhältnis von
13 Wissenschaft und Politik darstellen würde, das wäre Sache einer sehr weit ausgreifenden
14 Untersuchung — einer Untersuchung, die hier auch nur in Angriff nehmen zu wollen
15 schon aus dem Grunde unmöglich wäre, weil gerade gegenwärtig die an diesem Problem
16 beteiligten Wissenschaftsgruppen noch daran sind, das Ge-flecht der hier obwaltenden
17 Beziehungen in erneuter Besinnung zu entwirren. Nur soviel lassen Sie mich von den
18 heranreifenden Ergebnissen dieser Überprüfung aussprechen; es bestehen in der Tat
19 wesentliche und bedeutsame Zusammenhänge zwischen der Welt des
20 wissenschaftlichen Gedankens und der Welt der politischen Tat. Aber diese
21 Zusammenhänge sind viel verwickelter, umwegreicher, unterirdischer, als die allzu
22 einfachen Formeln, die allzu direkten Imperative derer ahnen lassen, die die politische
23 und die wissenschaftliche Sphäre durch den Machtspruch der gleichen „Entscheidung“
24 zusammenbringen wollen. Über das Wesen, die Notwendigkeit, die Lebensbedeutung
25 der Entscheidungen, von denen die politische Sphäre voll ist, lässt die reine Theorie in
26 „übergreifender“ Betrachtung keinen Zweifel, und insoweit darf sich das in diesen
27 Entscheidungen pulsierende Leben auf das Zeugnis der Wissenschaft berufen; aber die
28 gleiche Wissenschaft muss es mit der äußersten Entschiedenheit ablehnen, irgendeine
29 dieser Entscheidungen sei es von dem Leben übernehmen, sei es dem Leben abnehmen
30 bzw. vorwegnehmen zu wollen! Dem Ehrgeiz der Lebensbevormundung wie dem Gebot
31 der Lebensunterwerfung muss sie widerstehen, wenn anders sie Wissenschaft bleiben
32 will.

33 Damit ist Inhalt und Richtung derjenigen Überlegungen angedeutet, nach denen die
34 Hochschule, sofern und solange sie wissenschaftliche Hochschule bleiben will, ihr
35 Verhältnis zur Politik zu regeln hätte. **Aber wichtiger ist uns an dieser Stelle und zu**
36 **dieser Stunde vielleicht noch die Frage, die ich zuvor ausdrücklich offen gelassen**
37 **hatte; die Frage, ob sie an dem Charakter der wissenschaftlichen Hochschule**
38 **festhalten oder ob sie sich in eine entscheidungsmäßig gebundene Bildungsstätte**
39 **umwandeln soll.** Man mache sich nun klar, dass diese Frage nicht wiederum auf der
40 Grundlage von wissenschaftlichen Erwägungen entschieden werden kann. Das Ja bzw.
41 das Nein, das hier ausgesprochen werden soll, ist der Ausdruck von Wertungen, die mit
42 wissenschaftlichen Argumenten so wenig widerlegt wie bewiesen werden können, Ja,
43 hier können wir unbedenklich den Ausdruck aufgreifen, der den Gang unserer Erörterung
44 beherrschte: es ist eine „Entscheidung“, eine wählende Entscheidung, was mit dieser
45 Frage von uns gefordert wird.

1 Ob Wissenschaft Wert hat, welchen Wert sie hat, wie dieser Wert sich dem Range nach
2 zu anderen Werten verhält, ob wissenschaftliche Hochschulen sein sollen oder nicht —
3 dies alles sind Fragen, die mit wissenschaftlichen Gründen nicht zu entscheiden sind. Die
4 Wissenschaft kann die Notwendigkeit dieser Entscheidung aufzeigen — sie selbst zu
5 fällen ist sie als Wissenschaft außerstande. Insofern also gibt es keine Möglichkeit,
6 diejenigen im eigentlichen Sinne des Wortes zu „widerlegen“, die die Umwandlung der
7 wissenschaftlich forschenden Hochschule in eine gesinnungsmäßig gebundene
8 Hochschule fordern. Man kann sie höchstens auf die Tragweite des durch sie Geforderten
9 hinweisen, kann die Folgen zu entwickeln versuchen, die die besagte Umwandlung nach
10 sich ziehen müsste, die Nebenwirkungen aufdecken, die sie begleiten würden. Es waren
11 dies Erwägungen, die den Horizont erweitern könnten, innerhalb dessen die
12 Entscheidung stattfinden müsste — niemals „Gründe“, aus denen eine bestimmte
13 Entscheidung mit zwingender Evidenz abzuleiten wäre. Von diesen Erwägungen lassen
14 Sie mich einige andeuten, die mir besonders beachtlich erscheinen.

15

16 Zuvörderst: wenn man den bestehenden Hochschulen den Charakter der
17 Wissenschaftlichkeit nähme, so könnte es nicht ausbleiben, dass die aus ihnen
18 vertriebene Wissenschaft sich anderwärts ansiedelte. Die Unterkunft aber, die sie dann
19 im günstigsten Falle fände, würde erheblich mangelhafter, die Entfaltungs- und
20 Wirkungsmöglichkeiten, die ihr alsdann verblieben, sehr viel geringfügiger sein als
21 diejenigen, deren sie sich einstweilen noch erfreuen darf. Aber damit würde vielleicht
22 derjenige sich leicht abfinden, der in der Wissenschaft einen Wert untergeordneten
23 Ranges erblickt. Für ihn aber müssten dann folgende Erwägungen umso durchschlags-
24 kräftiger sein. Es ist ja ein ganz bestimmtes Ziel, von dem er und die ihm Gleich-gesinnten
25 sich bei ihrem Verlangen nach Umgestaltung der Hochschule leiten lassen: die
26 „Entscheidung“, der sie die Arbeit der Hochschule unterstellt zu sehen wünschen, soll die
27 Gewähr dafür geben, dass eine bestimmte Gesinnung in der Hochschule entwickelt und
28 befestigt werde, Gesinnungsbildung statt Geistesschulung — in dieser Formel hört man
29 ja manchmal den Sinn der geforderten Umwandlung ausgesprochen, Diese Gesinnung
30 aber hinwiederum wird, echt platonisch, gefordert im Hinblick auf das lebendige Ganze,
31 in dem sie ihre Wirkung, ihre heilende und aufbauende Wirkung entfalten soll: im Hinblick
32 auf das Ganze von Volk und Staat. Die überzeugungsmäßig begründete Hingabe an den
33 Staat der eigenen Nation: das ist der eigentliche Inhalt der Gesinnung, die in der
34 Hochschule gepflegt werden soll. Das ist eine leitende Wertsetzung, eine
35 Grundentscheidung, die in Zweifel zu ziehen oder anzufechten der Hochschule oder
36 besser gesagt: den Hochschullehrern, aufs Ganze gesehen, niemals in den Sinn
37 gekommen ist und hoffentlich nie in den Sinn kommen wird.

38

39 Die Frage ist nur die, ob dem lebendigen Ganzen des staatlich geeinten Volkes durch die
40 besagte Wandlung ein Dienst erwiesen wird oder ob nicht hier, wie so oft, die direkte
41 Methode des Vorgehens den erstrebten Erfolg in sein Gegenteil umschlagen lässt; die
42 Frage ist, ob nicht die Hochschule gerade dadurch ihrem Volk am besten dient, dass sie
43 das Prinzip des wissenschaftlichen Wahrheitstrebens aufzugeben sich weigert. Folgende
44 Gründe scheinen mir durchaus für diese Annahme zu sprechen.

1 Gesetzt den Fall, es gäbe für eine dem eigenen Volke sich hingebende Gesinnung nur
2 einen einzigen denkbaren und diskutablen Inhalt, gesetzt den Fall, eine solche
3 Gesinnung konnte sich sinnvoller Weise nur für ein einziges Ideal der Volks- und
4 Staatsordnung erwärmen und einsetzen — dann möchte es nicht so schwer, nicht
5 unmöglich sein, die Gesinnungsgrundlage der reformierten Hochschule in einer für alle
6 Volksgenossen gleich überzeugenden Weise zu bestimmen und festzulegen — dann
7 wäre die Möglichkeit gegeben, in dem Statut der neugeborenen Hochschule den
8 sittlichen Gehalt des nationalen Lebens als Grundgesetz der ganzen Bildungs- und
9 Erziehungsarbeit zu kodifizieren. Aber das, was hier als Fall gesetzt wurde, erweist sich
10 ja, wenn wir auf die Wirklichkeit unseres nationalen Lebens schauen, als Phantasie und
11 Utopie. Auch diejenigen, die sich ohne Vorbehalt und mit reinem Willen zur nationalen
12 Gemeinschaft bekennen, sind sich, soviel ich sehe, noch nicht so ganz darüber einig
13 geworden, worin denn eigentlich die wahre Wohlfahrt des nationalen Körpers bestehe,
14 welche Gestalt das Leben unseres Volkes anzunehmen habe, um der höchsten
15 Forderung zu genügen, geschweige denn, dass über die Wege, die aufwärts führen, über
16 die Ordnungen, die das äußere und innere Gedeihen gewährleisten, auch nur eine
17 relative Einhelligkeit bestände. Als einziges, aber sehr aufschlussreiches Beispiel sei der
18 Kampf um die Gestaltung der Schule unseres Volkes genannt. Der eine und einzige
19 Gesinnungskanon, den wir als Grundgesetz der gesinnungsbildenden Hochschule
20 postulierten, löst sich beim Blick auf die Wirklichkeit in eine Vielheit nicht nur
21 inhaltsverschiedener, sondern auch gegensätzlicher Botschaften auf. Nun ist unter den
22 Gruppen und Parteien, die sich um diese verschiedenen Gesinnungsplaner scharen,
23 natürlich keine einzige, die nicht die felsenfeste Überzeugung im Busen trüge und zur
24 Schau trüge, dass die durch sie selbst vertretene Entscheidung die einzig richtige, die
25 einzig bejahenswerte und pflegenswerte sei. Eben deshalb ja die Selbstverständlichkeit,
26 mit der eine jede von ihnen der Hochschule die Unterwerfung unter ihre Entscheidung
27 abfordert. Aber die Festigkeit dieser Überzeugung ändert nichts an der leidigen Tatsache,
28 dass es eine Mehrzahl von einander widersprechenden Entscheidungen ist, die die
29 Hochschule mit gleicher Bestimmtheit für sich fordern, ändert nichts an der Tatsache,
30 dass die Hochschule, indem sie für eine bestimmte Entscheidung optiert, sich in eine
31 Front einreihet, die der Gesamtheit der übrigen feindlich gegenübersteht. Was aber wäre,
32 vom Standpunkt des Ganzen aus gesehen, damit gewonnen? Gewonnen wäre die
33 Verstärkung einer bestimmten Gruppe innerhalb der um den Staat ringenden Parteien;
34 aber diese Verstärkung wäre nach ihrem inneren, ihrem moralischen Gewicht nicht eben
35 hoch anzuschlagen, dieweil ja die Hochschule mit ihrer Parteinahme sich selbst die
36 Möglichkeit genommen hätte, gerade das in die Waagschale zu legen, was ihre innere
37 Bedeutung ausmacht; das Gewicht der wissenschaftlichen Wahrheit! Nichts weiter wäre
38 tatsächlich erreicht, als ein quantitativer Zuwachs und eine propagandistische
39 Verstärkung für einen der kämpfenden Heerhaufen. Was aber wäre mit der besagten
40 Wendung verloren? Verloren, aufgeopfert wäre eine der wenigen Stätten in dem
41 Gesamtleben unseres Volkes, an denen auch heute noch die Verpflichtung anerkannt
42 wird und der Wille lebendig ist, die großen Daseinsfragen, eingeschlossen diejenigen der
43 politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Sphäre, nicht nach Maßgabe
44 parteipolitischer Vorurteile und unter dem Druck kämpferischer Leidenschaft, sondern in
45 der Zucht ernstlichen Wahrheitstrebens zu durchdenken und zu klären.

1 Verloren wäre damit zugleich die öffentliche Anerkennung und Pflege solcher geistiger
2 Besitztümer, die über die Zersplitterung der Parteien emporführen in eine Sphäre des
3 Gemeinsamen und Einenden. Denn das ist ja das Wesen echter Wahrheit, dass sie allen
4 Zwiespalt der Meinungen und Wollungen unter sich lässt. Und so ganz bedeutungslos ist
5 doch wohl nicht, was im Namen dieser Wahrheit zu sagen wäre! Ober das Wesen von
6 Volk und Menschheit, Staat und Recht, Gesellschaft und Wirtschaft, Klasse und Rasse
7 muss sich der Mensch unserer Tage so viele Behauptungen einhämmern lassen, für
8 deren Inhalt die Voreingenommenheit partei-gebundenen Wollens bestimmend oder
9 wenigstens maßgeblich mitbestimmend war — sollte es da so gleichgültig oder
10 nebensächlich sein, wenn die gleichen Problemkreise auch durch solche Einsichten
11 erhellt werden, die dem redlichen Streben nach überparteilicher Wahrheit entsprungen
12 sind? So viele Werber sind heute eifrig daran, die Seele der Jugend so früh und so
13 vollständig wie möglich für den Parteigeist in Beschlag zu nehmen—sollte es da so
14 unerheblich sein, wenn ein wesentlicher Teil dieser Jugend in der Zeit der wachsten
15 Empfänglichkeit durch eine Zone der ruhigen Besinnung und der kritischen Selbstzucht
16 hindurchgeführt wird, in der er es lernt oder wenigstens lernen kann, den Suggestionen
17 des Massendenkens, Massenwollens Widerstand zu leisten?

18 Mir scheint, Staat und Volk haben allen Grund, die Einrichtungen, über denen die Idee
19 der unbestechlichen Wahrheit leuchtet, so pfleglich wie nur möglich zu behandeln. Die
20 Hochschule jedenfalls wird den Dienst am Volk, den man mit gutem Grund von ihr fordert,
21 gerade dann am vollkommensten leisten, wenn sie unbeirrt an der Leitidee festhält, die
22 ihr das Herniedersteigen in die Arena des Kampfes verbietet. Sie würde, wenn sie für
23 eine der um sie werbenden Entscheidungen Partei nähme, gerade das leichtfertig fahren
24 lassen, was ihren unvertretbaren Anteil am Gesamtleben der Nation, was ihren
25 besonderen Vorrat an heilenden und aufbauenden Kräften ausmacht.

26 Niemand von uns kann wissen, ob der tatsächliche Fortgang der Dinge der Hochschule
27 die Möglichkeit lassen wird, dieses ihren hohen Amtes weiterhin zu walten — aber man
28 hüte sich vor dem Wahn, die Idee der wissenschaftlichen Wahrheit, die Idee der
29 wissenschaftlichen Hochschule sei dadurch zu widerlegen, dass man die Menschen
30 mundtot macht, die von ihr abzulassen nicht gewillt sind. In diesem Sinne darf, ja muss
31 die Hochschule auch heute noch sich zu dem Vermächtnis bekennen, das die mit Platon
32 anhebende Überlieferung ihr hinterlassen hat, Sie wird gerade dann am
33 „gegenwärtigsten“ sein, wenn sie dem, was bloß Augenblick ist, die Gefolgschaft
34 verweigert.

35 **Ende der Vortragschrift von Theodor Litt**



37 „Wage deinen Kopf an den Gedanken, den noch keiner dachte.
38 Wage deinen Schritt auf die Straße, die noch niemand ging.
39 Auf dass der Mensch sich selber schaffe,
40 und nicht gemacht werde von irgendwem oder irgendwas.“
41 Friedrich Schiller

42
43
44
45

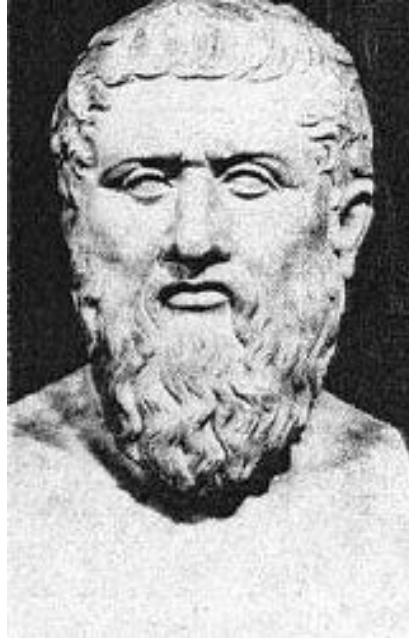
1 Auf der Seite -4/29- verweise ich auf eine Information zur „*platonischen Akademie*“,
2 diese erfolgt nun ab der folgenden Seite -15-

3 **Platon - Lebenslauf und Ideenlehre**

4

5 **Lebenslauf von Platon**

6 Aus: <https://www.anderegg-web.ch/phil/platon.htm>



7

8 427 v. Chr. Platon wurde in Athen geboren als Sohn einer Aristokratenfamilie.

9 Als junger Mann verschrieb sich Platon der Politik, wurde von der
10 politischen Führung Athens jedoch enttäuscht. Schließlich wurde er
11 Schüler des Sokrates und bekannte sich zu dessen Lehre. Er verurteilte
12 dessen Hinrichtung und ging danach auf Reisen, die ihn u.a. nach Sizilien
13 und Ägypten führten.

14 387 Als er zurückkehrte, gründete Platon in Athen die Akademie. Ihr
15 breitgefächertes Studienplan umfasste Astronomie, Biologie, Mathematik,
16 politische Theorie und Philosophie. Der berühmteste Schüler der
17 Akademie war Aristoteles.

18 Die Akademie war elitär, sie war nicht jedem Bürger zugänglich. Einzig die
19 Söhne des höchsten Standes hatten Zugang zur Akademie.

20 Die Akademie war ein Park- Kult- und Sportbezirk, 1600m außerhalb
21 Athens gelegen. Sie ist als Gemeinschaft von Forschenden, Lehrenden
22 und Studierenden zu verstehen, in der es keine verbindlichen Vorschriften
23 gab.

24 Auf der Suche nach einer Möglichkeit, die Philosophie mit dem
25 praktischen politischen Leben zu verbinden, ging Platon 367 v. Chr. nach
26 Sizilien, um den neuen Herrscher von Syrakus, Dionysios II., in der
27 Regierungskunst zu unterweisen, doch das Experiment scheiterte und
28 Platon musste von einem Freund auf dem Sklavenmarkt freigekauft
29 werden.

1 347 Tod im hohen Alter von 80 Jahren.

2 **ZITATE von Platon:**

3 *Die Staaten blühen nur, wenn entweder Philosophen herrschen oder die*
4 *Herrscher philosophieren.*

5 *Die schlimmste Art der Ungerechtigkeit ist die vorgespelte Gerechtigkeit.*

6 *Der Tugendhafte begnügt sich, von dem zu träumen, was der Böse im Leben*
7 *verwirklicht.*

8 *Alles Werdende aber hat notwendig irgendeine Ursache zur Voraussetzung,*
9 *denn ohne Ursache kann unmöglich etwas entstehen.*

10

11

12

Ideenlehre

13 Für Platon sind die Ideen eine eigene Wirklichkeit hinter der Sinnenwelt. Sie ist der
14 Sinnenwelt übergeordnet. Aus diesen geistigen, immateriellen Urbildern werden in der
15 Realität Abbilder geformt.

16 Diese Urformen nennt Platon Ideen. Es gibt somit zum Beispiel eine Idee Mensch, eine
17 Idee Pferd oder eine Idee Baum. Die Ideen sind ungeworden und unvergänglich, absolut.
18 Die höchste Idee und letztes Prinzip ist die Idee des Guten.

19 Eros ist für das Streben nach dem Guten die treibende Kraft. Er erwacht beim Anblick
20 des Schönen und strebt vom Sterblichen zum Unsterblichen, vom Sinnlichen zum
21 Geistigen und vom Besonderen zum Allgemeinen.

22 Die Ideen stellen die seiende Welt dar. Sie sind nicht wahrnehmbar mit unseren Sinnen,
23 aber erkennbar durch unsere Vernunft. Durch das Mitwirken der vernunftlosen Materie
24 können die Abbilder der Ideen jedoch nie so vollkommen sein wie die Ideen selbst.

25

26

Das Höhlengleichnis in Kurzform

27 **Das Höhlengleichnis, stellt sinnbildlich den Aufstieg von der Realität zu den Ideen**
28 **dar.**

29 Das menschliche Dasein wird dargestellt als eine unterirdische Höhle, in der die
30 Menschen so gefesselt sind. Sie können nur an eine Wand der Höhle blicken. Auf diese
31 werden durch ein Feuer im Hintergrund Schatten von Gegenständen abgebildet. Diese
32 Schattenbilder stellen die Erscheinung irdischer Dinge dar. Die gefesselten Menschen
33 halten diese für die Realität.

34 Einer der Menschen befreit sich von den Fesseln, wendet sich um und erkennt, dass die
35 Schatten nur Abbilder dieser Dinge sind. Beim Austritt aus der Höhle blendet ihn zuerst
36 das Tageslicht und er erkennt zunächst nur Schatten und Widerspiegelungen.

37 In einem Gewöhnungsprozess wird er dann aber die Dinge selbst und zuletzt die Sonne,
38 Sinnbild der Ideen, sehen. Er erkennt, dass sie die tiefere Ursache allen Seins ist.

39

Das Höhlengleichnis von Platon

(von DTS - aus einer anderen Quelle)

1 In einer unterirdischen Höhle sind Menschen von ihrer frühesten Kindheit an so
2 festgebunden, dass sie weder ihre Köpfe noch ihre Körper bewegen und deshalb immer
3 nur auf die ihnen gegenüber liegende Höhlenwand blicken können.

4 Die Wahrnehmung von Licht kennen sie nur von einem Feuer, das hinter ihnen brennt.
5 Zwischen dem Feuer und ihren Rücken befindet sich eine Mauer.

6 Hinter dieser Mauer werden Bilder und Gegenstände vorbei getragen, die die Mauer
7 überragen und Schatten an die Wand werfen. Die „Gefangenen“ können nur diese
8 Schatten der Gegenstände wahrnehmen. Wenn die Träger der Gegenstände sprechen,
9 hallt es von der Wand so zurück, als ob die Schatten selber sprächen. Da sich die Welt
10 der Gefangenen ausschließlich um diese Schatten dreht, deuten und benennen sie diese,
11 als handelte es sich bei ihnen um die wahre Welt.

12
13
14 Was würde passieren, wenn man einen Gefangenen befreien und ihn dann zwingen
15 würde, sich umzudrehen?

16
17 Zunächst würden seine Augen wohl schmerzlich vom Feuer geblendet werden, und die
18 Figuren würden zunächst weniger real erscheinen als zuvor die Schatten an der Wand.

19
20 Der Gefangene würde sich vielleicht fürchten und wieder zurück an seinen
21 angestammten Platz zurückwollen.

22
23 Was würde geschehen, wenn man den Befreiten nun mit Gewalt ins Freie nach Draußen
24 in das Sonnenlicht brächte?

25 Er würde auch hier zuerst von der Sonne geblendet werden und könnte im ersten Moment
26 nichts erkennen. Während sich seine Augen aber langsam an das Sonnenlicht
27 gewöhnten, würden zuerst dunkle Formen wie Schatten und nach und nach auch hellere
28 Objekte bis hin zur Sonne selbst erkennbar werden. Der Mensch würde letztlich auch
29 erkennen, dass Schatten durch die Sonne geworfen werden und dass sich die Sonne, ihr
30 Licht und ihre Wärme angenehm anfühlt.

31 Der Befreite würde sicherlich den weiterhin in der Höhle gefangenen Kameraden von
32 seinen Erlebnissen in der wahren Welt des Lichts erzählen und sie befreien wollen. Ein
33 erneutes Leben in der Höhle wäre für den befreiten Menschen undenkbar. Ebenso wenig
34 würde es sein Mitgefühl wohl zulassen können, dass seine Gefährten dieses Dasein
35 fristen müssen.

36 Nach seiner Rückkehr in die Höhle würde er sich neben die anderen Gefangenen setzen
37 und ihnen von der Welt außerhalb erzählen. Es würde nicht einfach sein, diesen
38 Menschen dies zu erklären und in den meisten Fällen würde man seine Schilderungen
39 nicht verstehen oder ihm keinen Glauben schenken.

40 Die Gefangenen würden ihn dann verspotten und für wahnsinnig erklären.
41 Besonders, da sie erkennen, dass sein Aufstieg aus der Höhle ihn so stark verändert hat,
42 dass er es in der Dunkelheit und in der Enge des Eingesperrtseins nicht mehr aushalten
43 kann.

1 In gewisser Hinsicht wäre der befreite Mensch, dessen Sinne sich im Lichte der Sonne
2 weiterentwickelt hatten, für sie bedrohlich.

3

4 Sie würden sich wahrscheinlich sogar äußerst feindselig gegenüber ihren früheren
5 Kameraden zeigen, wenn er es weiterhin versuchen sollte, sie von seinen Ansichten zu
6 überzeugen und sie zum Verlassen der Höhle zu bringen.

7

8 Die Möglichkeit, dass ihre Wahrnehmung der Realität verfälscht sein könnte, wollen sie
9 einfach nicht in Erwägung ziehen.

10

11 Der Rückkehrer würde als Gefahr eingestuft werden: Lieber würden sie alle sterben, als
12 dass man sie aus der Höhle entfernen dürfte, weg vom einzigen Ort, den sie kennen und
13 an dem sie sich vermeintlich sicher fühlen.

14



15


Werke von Platon

16


Wieder aus: <https://www.anderegg-web.ch/phil/platon.htm>

17 Platon schrieb sein Werk in der Form **sokratischer Dialoge**, in denen anhand von Gesprächen
18 zwischen zwei oder mehreren Personen philosophische Gedanken vorgetragen, diskutiert und
19 kritisiert werden. Nach der Entstehungszeit werden sie in frühe, mittlere und späte Dialoge
20 eingeteilt.


21 a) frühe Schriften

 **Apologie:** Nachdichtung der Verteidigungsrede des Sokrates in dem gegen ihn geführten
Gerichtsverfahren.

 **Kriton:** Über die Hochachtung der Gesetze.

 **Protagoras:** Eine Auseinandersetzung mit der Sophistik über die Lugend, insbesondere ihre
Einheit und die Frage ihrer Lehrbarkeit.


22 b) Schriften der Übergangsperiode


 **Gorgias:** Auch hier steht im Mittelpunkt die Tugend und die Frage, ob sie lehrbar ist. Die
egoistische Moral der Sophisten wird als ungenügend erwiesen. Die Rhetorik genügt nicht
als Bildungsmittel. Das sittlich Gute ist ein Unbedingtes und wird metaphysisch begründet.


 **Menon:** Über das Wesen der Erkenntnis und die Bedeutung der Mathematik.

 **Kratylos:** Über die Sprache.

23 c) Schriften in Platons Lebensmitte

 **Symposion:** Über den Eros bildet als treibende Kraft des philosophischen Strebens nach
dem Schönen und Guten.


 **Phaidon:** Über die Unsterblichkeit, Übersinnlichkeit und Ewigkeit der Seele. Ausgestaltung
der platonischen Ideenlehre.


 **Politeia:** Der Staat. Das umfangreichste Werk Platons


 **Theaitetos:** Über das Wesen des Wissens

24 d) Platons Spätwerk

 **Timaios:** Platons Naturphilosophie. Die Entstehung aller Naturwesen von den Weltkörpern bis zu den irdischen Lebewesen.

 **Kritias:** Diese Schrift ist unvollendet. Sie enthält die berühmte Schilderung vom Untergang des sagenhaften Inselreiches Atlantis etwa 10'000 Jahre vor Platons Zeit, das bis heute Gegenstand immer neuer Vermutungen ist.

 **Politikos:** Enthält die politischen Ansichten des späten Platon

 **Gesetze:** Sie sind das letzte große Alterswerk Platons, von ihm selbst nicht vollendet und von einem Schüler nach seinem Tode herausgegeben.

1 ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞

2 **DTS-Anmerkungen:**

3 Diesen Vortrag bzw. diese Antrittsrede hielt Theodor Litt kurz vor dem beginnenden extremen
4 Nationalsozialismus und Antisemitismus mit der „Machtergreifung“ am 30. Januar 1933. Damals
5 begannen die Nationalsozialisten alle Juden und dem System unbequeme Menschen aus der
6 deutschen Gesellschaft zu verdrängen, doch Theodor Litt blieb seiner Wahrnehmung und sein-
7 en Gedanken treu. Das erforderte zu dieser Zeit enorme Zivilcourage, welche der Mensch im
8 Grunde nur haben konnte, wenn er sich nicht in die Angst begab und entsprechend wach und
9 selbstbewusst argumentieren konnte. Er wusste um die Macht der Religionen und der Politik, was
10 ihn als Philosoph und Pädagoge in der politischen Bildung auszeichnete. Durch sein ganz-
11 heitliches Wissen war er anerkannt und prägte entsprechend die Zeit vor, während und nach dem
12 Dritten Reich. Ich bewundere Theodor Litt wie er dies durch die Betrachtung der Ganzheit und
13 vor allem unter der Einbindung der Philosophie bzw. der Spiritualität gemeistert hat.

14 In dieser Schrift weist Theodor Litt stets darauf hin, dass das Schul- und vor allem Hochschul-
15 Wissen in einem demokratischen Staat unter Ausschluss der Lenkung der Wissenschaft durch
16 die Religionen und die Staatsverwaltungen bleiben muss. Leider hat sich für uns alle wahr-
17 nehmbar die Wirtschaft über die Politik so sehr in das Bildungssystem eingeflochten, dass das
18 „Verstandes-Wissen“ das Natur-Wissen total verdrängt hat. Des Natur-Wissen haben wir uns, wie
19 von Theodor Litt befürchtet, **„selbst entmächtigt und dadurch mit kräftiger „Entscheid-ung“**
20 **in den Lebensgang der Nation selbstzerstörend eingegriffen“.**

21 Jetzt sind wir in einem Stadium, in welchem wir uns zunehmend dieser Situation durch den
22 Leidensdruck in vielen Bereichen des täglichen Lebens bewusst werden, doch kaum ein Mensch
23 stellt sich couragiert diesem wahrnehmbaren Zerfall unseres MenschSein-Lebens. Mir ist es
24 lebensbedeutend mir und meinem Weg treu zu bleiben. Gerne integriere ich dabei das Wirken
25 und die Schriften von Theodor Litt in mein Leben. Die Schrift **„2-DIE FREIHEIT DES_-**
26 **MENSCHEN_UND_DER_STAAT-von_DTS...“**, beinhaltet seinen Vortrag mit selbigem Thema,
27 welchen er 1953 auf der Berliner Hochschule für Politik hielt. Danke seinem Wirken!

28

29 **„Wage deinen Kopf an den Gedanken, den noch keiner dachte.**
30 **Wage deinen Schritt auf die Straße, die noch niemand ging.**
31 **Auf dass der Mensch sich selber schaffe,**
32 **und nicht gemacht werde von irgendwem oder irgendwas.“**

33 Friedrich Schiller

34 ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞

35 **„»Hab nur den Mut, die Meinung frei zu sagen und ungestört!**
36 **Es wird den Zweifel in die Seele tragen, dem, der es hört.**
37 **Und vor der Luft des Zweifels flieht der Wahn.**
38 **Du glaubst nicht, was ein Wort oft wirken kann«.**

39 Johann Wolfgang von Goethe

1 **DIE WAHRHEIT IST STETS WAHR, WENN SIE WAHRHAFTIG IST!**

2 „Darum lasse uns miteinander die wahrhaftige WAHRHEIT im MenschSein-Leben leben“

3 Danke für deine wahrhaftige Unterstützung!



4

5 **Was der Mensch sät, das wird er ernten - was er erntet wird zur nächsten Saat.**

6 **Wer bestimmt den Kreislauf deiner Ernte & Saat? – Wenn nicht du, wer dann?**



7

8

9

10 **Hinweis:** Inzwischen ist die zentrale „Erklärungsschrift“ (**A&O-Alpha_u._Omega-**
11 **DTS-www.MenschSein-Leben.de-LESES_Leit-Anweisung**), welche den
12 grundlegenden Überblick der versch. Schriften mit Kurzzusammenfassung gibt, erstellt
13 und verfügbar. Es besteht ebenso eine Cloud um alle ca. 30 Schriften
14 einzusehen. Zugangs-Link für die Cloud nach Anfrage! Bei Interesse
15 sende ich alle Schriften als pdf-Datei zu. DANKE schön für's Lesen und die
16 Wahrnehmung der Ausführungen der Schriften, besonders der Erst- und
17 Hauptschrift, der „**LESES**“. **Das Spiel der „globalen ELITE“ mit UNS**
18 **STAATEN** stellen dar: „**2-DIE_FREIHEIT_DES_MENSCHEN_UND_DER_STAAT...**“
19 und für die BRD: „**5-Selbst-Erniedrigung_der_Deutschen_im_BRD-Noch-**
20 **ZuTode-Staats-Konstrukt-DTS-181108.**“ Mögen WIR ALLE, **Menschen aller**
21 **Bereiche** unserer Staaten, bald im MenschSein-Leben sein. Falls ich auf
22 Mails usw. nicht reagiere, sende gerne eine SMS mit deinem Kontakt auf
23 mein Handy.

24 **Vorträge:** Termine findest Du zukünftig auf der Homepage, bzw. WIR vereinbaren
25 direkte Gespräche von Mensch zu Mensch – komme gerne auf mich zu!



26

27 **Informationen durch:**

28 Dieter Theodor SCHALL Dipl.Ing.(FH)

29 Ingenieurbüro für Bioenergetik

30 **Mobiles Institut und Praxis für Bioenergetik**

31 www.dieter-theodor-schall.jimdo.com

32 **Elektronen-Magnetische Wesen Mensch“:** → www.youtube.com/watch?v=guLsZsPGee4&app=desktop

Mobil: +49 (0)171-509 36 10

Mail: dieter.schall@web.de

www.MenschSein-Leben.de;

Einer meiner YouTube-Beiträge: